

## Die Pfarrei Kinheim - von der Kapelle zur selbständigen Pfarrei

Karl Oehms

Die kirchliche Entwicklung, sprich Eigenständigkeit Kinheims, begann bereits im Jahre 1477. Am 20. 03. 1477 stiftete Richard von Gerolstein mit 100 Gulden eine wöchentliche Freitagsmesse<sup>1</sup>, Zender [der Bürgermeister] und die Gemeinde Kinheim legten noch 250 Gulden hinzu. Dieses Kapital, als jährliche Rente angelegt, war bestimmt, um eine Frühmesse in der Kinheimer Kapelle lesen zu lassen. Das Besondere an dieser Stiftung lag darin, dass nicht nur eine Privatperson als Stifter auftrat, sondern auch die politische Gemeinde Kinheim, mit ihrem Zender an der Spitze. Kinheim war bestrebt, einen eigenen Geistlichen im Ort selbst zu haben. Die seelsorgerische Betreuung der Einwohner Kinheims war somit seit 1477 eine Aufgabe des Dorfes, nicht etwa des Erzbistums Trier. Diese Verzahnung von Staat und Kirche auf der untersten dörflichen Ebene lässt sich bis weit ins 19. Jahrhundert verfolgen: Nicht die Pfarrei Kröv-Kinheim, sondern die Zivilgemeinde baute Schule, Friedhof und Kirche. Die weitere Entwicklung zwischen 1477 - 1803 wurde bereits veröffentlicht<sup>2</sup>, so dass hier nur einige wesentliche Entwicklungen aufzuführen sind.

### Schutzpatrone und Altäre - Stiftungen

Spätestens seit der Visitation von 1569 war die Kinheimer Kapelle den Heiligen St. Matthias und St. Martin geweiht, 1680 wird angegeben, davon werde allerdings nur der heilige Martin alleine genannt<sup>3</sup>. Bereits 1569 besass die Kirche drei Altäre – darunter den Marienaltar<sup>4</sup>. 1620 ist genaueres zu erfahren: Der Hauptaltar zu Ehren des hl. Martin, sowie Seitenaltäre zum heiligen Kreuz und der Mutter Gottes<sup>5</sup>. 1709 stiftete Nikolaus Wagner, Bürger zu Kinheim, die Mittel zum Bau eines neuen Altares, des Luceyenaaltares und eine 14tägige Mittwochsmesse<sup>6</sup>. 1621 wurde der Altar St. Lucia erstmals nachgewiesen<sup>7</sup>. Auch die Visitation von 1680<sup>8</sup> belegte als Patrone die Heiligen Martin und Matthias und je einen Altar zu Ehren St. Martins, der Mutter Gottes und Lucia. Diese Altäre blieben auch nach dem Bau der neuen Kirche erhalten. Erst im Jahre 1831 bestellte die Pfarrgemeinde bei Johann Cilgen in Badem einen neuen Hochaltar, der von Bernard Quirin in Kyllburg vergoldet wurde. Den alten Hochaltar verkaufte die Gemeinde für 45 Taler<sup>9</sup>. Pastor Joh. Jakob. Steffens berichtete 1847 in einem Inventar über die Altäre: *einen alt-firnen; der Hochaltar ist geweiht dem H. Martinus, er hat die Form des Altars im Dom zu Trier, der aus Kloster Himmerod stammt<sup>10</sup> und zwei portalia, wovon der eine der hl. Jungfrau Maria, der andere der hl. Luzia dediziert ist<sup>11</sup>*. 1865 werden auch die Seitenaltäre erneuert.

Seit Jahrhunderten war es den Kinheimern eine Verpflichtung mit Stiftungen zum Unterhalt von Kirche, Altären oder dem Einkommen des Priesters beizutragen. Dazu gehörten z. B. 46 Donnerstagsmessen, die Maria Schaeffers von Graach bereits um 1680 fundiert hatte<sup>12</sup> oder die Stiftung

<sup>1</sup> LHAK Bestand 51, 12 Nr. 354 Nr. 3

<sup>2</sup> Johannes Kumor: Kirchengeschichte des Dorfes Kinheim/Mosel bis 1700. Neues Trierisches Jahrbuch 1973, S. 97 und Kirchengeschichte des Dorfes Kinheim/Mosel von 1700 bis zur Pfarrgründung 1803. Neues Trierisches Jahrbuch 1974, S. 109

<sup>3</sup> Auguste Lognon, Victor Carrière, Puils de la province de Trèves, Paris (1915) S. 158

<sup>4</sup> F. Hüllen, Das Dekanat Zell nach der Visitation im Jahre 1569, in Trier. Archiv X (1907), S. 56 ff, hier 85

<sup>5</sup> LHAK, Bestand 1C Nr. 11318

<sup>6</sup> BAT Abt. 70 Nr. 2681 S. 48-58 = Reduktion von Stiftsmessen: Zum Unterhalt der Mittwochsmesse stiftet er: 1. Weinberg auf der Langfuhr, hält 550 Stöcke, 2. Weinberg auf Kestenbüsch, hält 132 Stöcke, 3. Weinberg in Petersberg, zinsset 1/3, hält 336 Stöcke 4. Weinberg in der Gemeinde, hält 100 Stöcke, 5. Feld bei Kindel, 6. Ein Feldchen oberhalb Löslicher Heiligen-Häuschen.

<sup>7</sup> LHAK, Bestand 51,12 Nr. 232

<sup>8</sup> BAT Abt. 40 Nr. 13 Bl. 154

<sup>9</sup> LHAK Bestand 655,148 Nr. 98: ein Hochaltar, gefertigt von Meister Johan Cilgen, wohnhaft Badem, Kreis Bitburg für 326 Taler; Vergoldet und angestrichen von Bernard Quirin in Kyllburg für 147 Taler, inclusive Tabernakel

<sup>10</sup> Ernst Wackenroder: Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz, Kreis Wittlich, Seite 992, gibt an: "ein nicht mehr vorhandener Holzaltar soll aus Himmerod gekommen sein, mit einem Gemälde der Kreuzabnahme, von Hofmalers Jos. Hermann, München (1735-1790), derselbe, der für das Kloster Echternach arbeitete. Das Bild ist heute noch in der Kinheimer Kirche

<sup>11</sup> BAT Abt. 122 Nr. 9, Bau und Kunst, Seite 270 ff

<sup>12</sup> BAT Abt. 70 Nr. 2686 S. 39: "vor ca. 150 Jahren stiftete eine Maria Schaefer von Graach für die hiesige Pfarrkirche 46 Donnerstagsmessen, mit 2maligem Segen, mit einem Kapital von 416 Talern, 20 Sgr"

des Nikolaus Wagner aus dem Jahre 1709. Im 19. Jahrhundert kam eine Vielzahl neuer Stiftungen hinzu. Dabei handelte es sich um Lese- oder Singmessen. Die Stifter gaben Geld, Weinberge oder Wiesen, so dass die Pfarrei regelmäßig Ländereien verkaufen konnte. 1829 hafteten auf den Gütern der Stiftungen 87 Messen, die der Pfarrer den Stiftungen gemäß jährlich zu lesen hatte. Im Jahre 1831 führte der Pastor den Weinbergsbesitz der Altäre auf<sup>13</sup> a) den Marienaltar Weinberge (in Kinheim u. Löslich) im Umfang von 1 Morgen, 42 Ruten und 54 Fuß und b) den Lucia-Altar, dotiert mit Weinbergen von 87 Ruten, 80 Fuß. Schließlich wandte sich der Pastor 1843 an das bischöfliche Generalvikariat, um die Anzahl der Messen zu verringern<sup>14</sup>, was abgelehnt wurde. Im Jahre 1884 waren jährlich 185 Stiftungsmessen zu lesen<sup>15</sup>.

### Die Friedhöfe

Der Kinheimer Friedhof fand seinen Platz rund um die Kapelle<sup>16</sup> am Fuß des Rosenbergs. 1680 war der Friedhof infolge der ihn umgrenzenden Weingärten zu klein. Peter Comes stiftete am 12. Mai 1708 zur Vergrößerung des Friedhofs mehrere Weingärten<sup>17</sup>. Um Platz für den Neubau einer Kirche zu schaffen legte die Ortsgemeinde 1823 einen neuen Friedhof, am Ortsausgang Richtung Kröv, an<sup>18</sup>. 1856 wurde ein Teil dieses Friedhofes abgetrennt, um auch "nicht katholischen" Verstorbenen eine letzte Ruhestätte zu geben. 1875 folgt eine Vergrößerung des Friedhofes.

### Streben nach Selbständigkeit

Mit der Beteiligung an der Frühmessstiftung im Jahre 1477 verfolgte die Kinheimer Gemeinde bereits eigenständige Interessen, denn der Frühmessner sollte in Kinheim wohnen – obwohl die Kinheimer Filiale bis 1803 zur Kröver Mutterkirche St. Peter bzw. St. Remigius gehörte. 1561 verglich sich der Pastor zu Kröv mit der Gemeinde Kinheim, wegen Unterhaltung eines Kaplans und der Versorgung von Gottesdienst und Schule<sup>19</sup>. Einhundert Jahre später stiftete Johannes Graß – Echternacher Hofmann und Sendschöffe – "in seiner Krankheit" eine sonn- und feiertägliche Frühmesse. Als Begründung gab er an "viele Kinheimer besuchten die Sonn- und Feiertagsmesse in Kröv nicht; diesem Missstand müsse abgeholfen werden". Möglicherweise wurden die Bestrebungen nach der eigenen Selbständigkeit mit einem Boykott der Kröver Kirche unterstützt, denn 33 weitere Stifter [= Familien] ergänzten diesen Fonds, der 1678 durch den Trierer Erzbischof genehmigt wurde.<sup>20</sup> Marienaltar und Frühmessstiftung wurden verbunden; der Inhaber des Altares hatte, wie in den Zeiten zuvor, in Kinheim Schule zu halten. Am 3. April 1751 folgte eine Erneuerung dieser Frühmessstiftung. Dabei wird Joh. Hammes genannt "per tempore primissarius in Kinheim". Hammes nahm aber bereits 1742 Trauungen vor. 1753 folgte Johann Peter Knodt<sup>21</sup> als Frühmessner. Knodt, am 4. Mai 1728 in Kröv geboren, erhielt eine Sonderstellung: er wird "geistlicher Rektor"<sup>22</sup> und nahm ebenfalls Trauungen vor, die nach dem Pfarrrecht nur dem Pastor zustanden. Als Schullehrer in Kinheim wird für 1752-1769 J. Conrad Felten nachgewiesen; Knodt führt möglicherweise nur noch die Aufsicht über die Schule.

Insgesamt zeigen diese Angaben, dass Kinheim sich weitgehend von der Mutterpfarre Kröv verselbständigt hatte. Bestätigt wird dies in der Visitation des Jahres 1778, die erwähnt, dass der Frühmessner in Kinheim einige Pfarrrechte besitze<sup>23</sup>. Knodt durfte zum Beispiel die Osterkommu-

<sup>13</sup> BAT Abt. 70 Nr. 2681 S. 48-50

<sup>14</sup> BAT Abt. 70 Nr. 2681 S. 48-50

<sup>15</sup> BAT Abt. 70 Nr. 2686

<sup>16</sup> auf dem Gelände der heutigen Kirche

<sup>17</sup> LHAK Bestand 51,12 Nr. 30

<sup>18</sup> Anna Catharina Josten, Witwe von Franz Sprinck wird am 5. Jan. 1824 als Erste dort beerdigt. Quelle: Kb 3,34

<sup>19</sup> Eiflia illustrata, Band 1, Der Kreis Wittlich, Otto Zeller Verlag, Osnabrück 1981, Seite 32

<sup>20</sup> LHAK. Bestand 51, 12 Nr. 354 f 9.

<sup>21</sup> BAT Weltklerus 18. Jahrhundert: Knodt Joh. Peter aus Cröff, 1747 B, 28.2.1749 T, N, 19.9.1750 Subdiacon, 18.9.1751 Diacon, 27.5.1752 Priesterweihe

<sup>22</sup> BAT Kirchenbuch Kröv 4, 350 bei der Trauung von Jodocus Schetter & Barbara Jacobs; und weiteren Eheschliessungen

<sup>23</sup> BAT Abt. 70 Nr. 2684

nion in der Kinheimer Kapelle spenden und verrichtete dort auch regelmäßig den Sonntagsdienst. Damit waren die Kinheimer 1778 der Gründung einer selbständigen Pfarrei schon sehr nahe.<sup>24</sup> Die französische Zeit, mit der Verwaltungsreform unter Napoleon, gab auch den Rahmen für die Neuordnung von Pfarreien vor. Im Jahre 1803 wurde Kinheim Succursalpfarre, also Pfarrei zweiter Ordnung. Das Gehalt des Geistlichen war so niedrig angesetzt, dass er davon kaum leben konnte. Äußerst niedriger Lebensunterhalt für den Pfarrer und das Fehlen eines Kirchenvermögens führen dazu, dass Kinheim 1808 wieder zur Pfarrei Kröv kam. 1813 folgt die Teilung der Güter von Pfarrstelle und Kirchenfabrik Kröv<sup>25</sup>; damit erhielt die Kinheimer Kirche wieder eigenes Vermögen. Der Geistliche in Kinheim erhielt 1823 von den Pfarrgenossen 150 Francs jährlich, die ihm 1810 von der Militärregierung im Namen der Gemeinde zugebilligt wurden. Die Zahlung dieser Einnahmen erfolgte im Herbst entweder in Geld oder als Most, beides aber nie vollständig. Die Pfarrgemeinde hatte zudem die Pfarrgüter unentgeltlich zu bebauen<sup>26</sup>. Aber unabhängig von der Entlohnung und einem geringen Kirchenvermögen<sup>27</sup> drängten die Kinheimer weiter auf die Einrichtung einer selbständigen Pfarrei und schmiedeten Pläne für den Bau einer neuen Kirche.

## Der Kirchenbau des 19. Jahrhunderts

Die Pläne für den Bau einer Kirche waren nahezu ausgereift, als die Kinheimer 1823 den Friedhof verlegen. Die alte Kapelle war wegen der anwachsenden Seelenzahl zu klein geworden, sie konnte die Einwohner nicht mehr aufnehmen. Wegen der beengten Lage zwischen Häusern, Strasse und Weinbergshang war an eine Vergrößerung nicht zu denken. Zudem bemerkten die Schöffen im Bauantrag an "sie sei zu tief gelegen", was auf eine mögliche Gefährdung durch Hochwasser schließen lässt. Der Plan sah vor die Kirche mit dem Platz zu verkaufen<sup>28</sup> und gegenüber dem Pfarrhaus in den Rosenberg<sup>29</sup> "oder sonst an einen anderen schicklichen Platz neu zu erbauen". Schließlich wurde die alte Kirche für 1800 Berliner Taler an den Kaufmann Johann Mack aus Kinheim verkauft. Der Schöffenrat der Bürgermeisterei Kröv entschied am 27.12.1824 eine andere Vorgehensweise. Er beschloss<sup>30</sup>

- dass der alte, starke Turm stehen bleiben und etwas erhöht werden solle
- dass das Haus des Johann Simon anzukaufen und mit dem Haus der Witwe Gravanto (Maria Johanna Throner, + 7.5.1826) einzutauschen sei
- ein Stück Weinberg von Johann Schetter anzukaufen, um den fehlenden Platz zu gewinnen

Auch der Wittlicher Landrat Schumm äußerte sich im Oktober 1824 zu den Plänen: *"Die Erbauung der neuen Kirche zu Kinheim in den Rosenberg wird den allgemeinen Beifall erhalten, indem dort ein größerer Raum ist, und die Kirche um so viel höher gefunden und ganz frei zu liegen kommt. Wenn daher auch der Bau an dieser Stelle etwas teurer kommen sollte, so darf dieses die gute Absicht und den daraus entstehenden Nutzen nicht aufwiegen, und den lobenswerten Entschluss der Kirchen- und Gemeindevorsteher nicht ändern"*<sup>31</sup>.

Bei der Auftragsvergabe übernahmen die Kinheimer die Anfuhr von Kalk, Sand, Dachschiefer und des Wassers von der Mosel bis an die Baustelle; außerdem den Erdaushub aus den Fundamenten und vom Bauplatze fortzubringen; weitere Hand, Fuhr- und Hilfsdienste waren nicht zu leisten. Als Handwerker werden nachgewiesen:

- |                  |                            |
|------------------|----------------------------|
| • Steinmetz      | Peter Caspari aus Wittlich |
| • Zimmermann     | Peter Heß, Traben          |
| • Maurermeister  | Johann Richar aus Traben   |
| • Schieferdecker | Johann Sausen aus Kröv     |

<sup>24</sup> Handbuch des Bistums Trier, 20. Auflage, Trier (1952) Seite 189

<sup>25</sup> LHAK, Bestand 276 Bestell-Nr. 456/315

<sup>26</sup> BAT Abt. 70 Nr. 2681, S. 1-7

<sup>27</sup> zahlreiche Messespenden und Stiftungen aus der Zeit vor 1800 waren aufgebraucht oder wertlos geworden

<sup>28</sup> LHAK Bestand 655,148 Nr. 98

<sup>29</sup> vorgesehen war, die Kirche mehr in der Mitte des Dorfes anzulegen

<sup>30</sup> LHAK Bestand 655,148 Nr. 98

<sup>31</sup> LHAK Bestand 655,148 Nr. 98

- Schlosserarbeiten Johann Schmitz, Ürzig
- Glaserarbeiten Nicolaus Day von Bernkastel
- Anstreicherarbeiten Heinrich Wagner, Tischlermeister von Kinheim

Zu den Kosten des Kirchenbaus wurden alle Bürger herangezogen, auch die Kindeler, die 1803 nach Löslich eingepfarrt wurden. Im Sept. 1825 richteten diese eine Bittschrift an Bischof von Hommer, und bitten: *...uns wieder mit der Pfarrei Kinheim, wozu unser Filialort früher allezeit gehörte, zu vereinigen*“. Als Gründe nennen sie, dass Kirche und Schulhaus in Löslich schlecht und zu klein seien; die Pfarrei auch über kein Pfarrhaus verfüge. Darüber hinaus sei in Kinheim schon das Fundament von der neuen Kirche herausgemauert und nebenher hätten sie als Bürger von Kinheim sich dort an den Kosten für Schule und Kirche zu beteiligen. Dort könnten sie auch von dem Armenfond der Schule profitieren und endlich sei der Weg in die Kinheimer Kirche nicht so weit wie nach Löslich<sup>32</sup>.

Im März 1829 beziffert der Bauleiter, Inspekteur Müller, die Kosten mit 7.665 Taler. Dieser Betrag verminderte sich um 469 Taler für das Eichenholz, das aus den Gemeindewaldungen eingeschlagen wurde<sup>33</sup>. Im September 1832 waren die Bauarbeiten endgültig abgeschlossen. Bürgermeister Fuchs schreibt wegen Reinigung der Glasfenster von Kalkstaub und sonstigen Unreinlichkeiten *...“jetzt, da der Kirchenbau völlig beendet ist“*.<sup>34</sup>

Mit Beginn des Kirchenbaues richteten die Kinheimer 1825 ein Gesuch an den Bischof um Erhebung zur Staatspfarre. Die Weihe der neuen Kirche erfolgte am 11.11.1827 durch Bischof Josef von Hommer: *“1925-27 war die Kirche zu den Heiligen Martin u. Matthäus gebaut worden und harpte der Konsekration. Der Zustrom des gläubigen Volkes war riesig“*, schreibt Hommer. Überall fühlte Hommer auf seiner Visitationsreise eine große Begeisterung. *“Wenn das allgemein zu beachten ist, so erfreute sich doch die Feier der Gemeinde Kinheim eines besonderen Eindrucks“*<sup>35</sup>.

### Naturalien als Pfarreinkommen

1829 zählte die Pfarrei 640 Kommunikanten. Die Einkünfte des Wittums bestanden aus 110 Ruten Weinbergen. Dazu die Stiftungen mit: Garten 24 Ruten, Weinbergen 2 Morgen, 50 Ruten, Ackerland 49 Ruten, Wiesen 57 Ruten, Wildland 1 Morgen, 90 Ruten. Als Resultat ein mutmaßlicher Ertrag von 3 Ohm Wein, 2 Fass Weizen, 3 Fass Roggen, 15 Zentner Heu. Verpachtet erzielte das Wittum jährlich 37 Taler, 15 Sgr und die Stiftungsgüter 39 Taler 10 Sgr. Dazu lieferte die Gemeinde dem Pastor 4 Klafter Holz und an Geld etwa 105 Taler<sup>36</sup>. Diese Aufstellung zeigt, wie sehr das Leben des Priesters von der bäuerlichen Existenz der Kinheimer Bürger bestimmt war. Gleiches gilt für die Einnahmen aus Öl-, Wachs- und Wein-Zinsen, die laut Schreiben der Kirchenverwaltung<sup>37</sup> vom 2. März 1829 abgelöst werden sollen: Die Kirche zu Kinheim hatte

1. *Von verschiedenen Güterstücken, welche im Lagerbuch der Pfarrei von No 1 bis 90 beschrieben sind jährlich an Behl<sup>38</sup> zu erheben 25 Massen und 11/12 eines Schoppen*
2. *Hat die Pfarrei, was ein zeitlicher Pastor bezieht, ein Maß Öl zu Kinheim von zwei Wiesenfeldern zu ziehen, die Halbscheid davon zahlt Johann Peter Kees mit 5 Taler 15 Sgr und 7 Pf.*
3. *Hat die Kirche auch von verschiedenen Gütern, die im Lagerbuche von No 1 bis 159 beschrieben sind, alljährlich an Wachszinsen zu erheben 17 Moselflorin, 6 albus, 4 Pfennig, der Florin mit 24 albus gerechnet.*

<sup>32</sup> BAT Abt. 70 Nr. 2681, S. 21-22: Bittschrift der Kindeler Bürger Johann Mentges, Johann Wilhelm Mendges, Johann Schumans Wittib, Peter Mergen, J. Nikolaus Breider, Johann Nilles, Anton Bigen [Bindgen], Johann Breider, Nicolaas Braun, Jacob Simonis, und Peter Gerhards, Kindel

<sup>33</sup> LHAK Bestand 655,148 Nr. 98

<sup>34</sup> LHAK Bestand 655,148 Nr. 98

<sup>35</sup> BAT Abt. 70 Nr. 2684

<sup>36</sup> BAT Abt. 70 Nr. 2681, S. 30

<sup>37</sup> Die Mitglieder sind: Johan Müllers, Jacob Weber, Johan Herriges, Johan Peter Ketter, Johann Adamy, Johann Peter Jacoby, Michael Molitor, Fuchs, Bürgermeister, J. Steffen, Pastor

<sup>38</sup> vom französischen Bail = Miete, Pacht

4. *Endlich hat die Pfarrgemeinde auch noch Weinzinsen zu erheben für Messenwein 8 Sester, 1 Maß und 2 Schoppen trüben Wein im Herbst.*
5. *Dann klaren Kommunikanten-Wein 2 Maß, 3 und 1/5 Schoppen.*

1829 verlangten die betreffenden Schuldner und die Schöffen eine Änderung. Sie machten geltend, dass die Grundstücke, worauf diese Zinsen hafteten, so oft geteilt worden waren, und damit auch die Zinsen in so kleine Stücke zerteilt seien, dass nur schwer ausfindig zu machen wäre, welche Schuldner die Zinsen zu geben hätten. Dabei verwiesen sie auf die hohen Kosten für das Einsammeln der Abgaben in den verschiedenen Dörfern<sup>39</sup> – so dass die Kosten oft höher als der Ertrag seien<sup>40</sup>.

### Die Glocken – ihre Reise in den Weinberg

Die alte Martinskirche in Kinheim verfügte über drei Glocken mit einem Gewicht von 18, 7 und 1 ½ Zentner. Die Größte mit der Inschrift " Sanctus Martinus heiße ich, Hagel und Donner vertreibe ich, den Lebendigen läute ich, den Abgeschiedenen trauere ich, Jakob Gromes goß mich 1670<sup>41</sup>. Bei den Plänen zum Neubau der Kirche veranlasste der Schöffenrat der Bürgermeisterei Kröv den alten Kirchturm zu erhalten und etwas höher auszuführen. Die alte Kirche wurde vollständig abgerissen und der neue Kirchenbau bis 1827 aufgeführt. Im März 1829 entschieden sich die Kinheimer trotz allem für den Abriss und Neubau des Turms. Simon Rischar aus Traben sollte die Glocken auf eigene Gefahr herunterholen, den Turm abreißen und neu erbauen, was ab Mai 1829 erfolgte. Im November 1829 beauftragte die Gemeinde Jakob Kimnach, Zimmermann in Traben, mit dem Bau eines neuen Glockenstuhles.<sup>42</sup> In der Zwischenzeit machten die Kinheimer Glocken einen seltenen Ausflug in den Weinberg des Jakob Kaeß senior, der am 6. Mai 1831 folgenden Antrag an den Kinheimer Bürgermeister Fuchs stellte: *"Ich habe auf Anstehen des Herrn Pfarrers Steffen aus Kinheim erlaubt, dass die Glocken in meinem Weinberg im Rosenberg, in der Mitte des Ortes, aufgehängt werden dürfen, dieselben haben über ein Jahr dort gehangen. Dadurch sind 14 Stöcke ganz zerstört und noch mehrere sehr beschädigt worden. Ich habe den Schaden auf 4 Jahre spezifiziert und wünsche eine Entschädigung"*.<sup>43</sup>

Bis 1864 verrichteten die alten Glocken ihren Dienst. Das disharmonische Geläute war je nach Windrichtung im Oberdorf kaum zu hören. Schließlich erteilte der Gemeinderat im Oktober dem Glockengießer Mabillon in Saarburg den Auftrag zur Lieferung neuer Glocken mit einem Gewicht von 22, 17 und 12 Zentner auf die Töne fa, so, la. Bei der Aufschrift für die neuen Glocken richteten sich Pastor und Kirchenrat weitgehend nach den alten Aufschriften: Für die große Glocke: Sanctus Martinus heiße ich, Hagel und Donner vertreibe ich, den Lebendigen läute ich, den Abgeschiedenen trauere ich, Johann Mabilon goß mich 1864. Für die zweite: Sancta Maria, Ave Maria gratia plena, Joannes Mabilon Sarburgensis fudit me 1864. Für die dritte: Sanctus Mathias, Laudo Deum verum, Satanam fugo, Plebem convoco. J. Mabilon 1864. Um die Kosten gering zu halten, wurden die alten Glocken eingeschmolzen, mit Ausnahme der kleinsten, die eine Neue Aufgabe als Schulglocke fand. Die Rechnung von 2300 Talern war aus der Gemeindegasse zu bezahlen. Am 11. Nov. 1864, dem Patronatstag von Kirche und Glocke, bittet der Kinheimer Pfarrer um die Weihe der Glocken, *"... die in kurzer Zeit hier eintreffen werden"*.<sup>44</sup>

### Mission

Mit Pastor Michael Boelinger (1857–1874) begann für Kinheim eine Zeit der inneren Erneuerung und einer regen Bautätigkeit: 1860 bat er um Genehmigung eine Mission in Kinheim abzuhalten -

<sup>39</sup> Kinheim, Kindel, Löslich, Erden, Urzig, Bausendorf, Kinderbeuren, Hetzhof

<sup>40</sup> BAT Abt. 70 Nr. 2681 S. 27-29

<sup>41</sup> BAT Abt. 122, Nr. 9, Seite 270 ff = Bestandsaufnahme der Kirche von 1847; die zweite Glocke hat die Inschrift: Laudo Deum verum, sanctam fuge, convocum clerum, ave Maria gratia plena. Die dritte Glocke, sehr klein, hat die Inschrift: Ave Maria gratia plena. Domini depellat cuncta noscia. Beide ohne Jahreszahl und Namen des Gießers.

<sup>42</sup> LHAK Bestand 655,148 Nr. 98

<sup>43</sup> LHAK Bestand 655,148 Nr. 98

<sup>44</sup> BAT Abt. 70 Nr. 2681, S. 146,147

durch die Patres der Redemptoristen in Trier. Beginn solle am kommenden Schutzengelfest sein.  
*“Den Christus-Körper zum Missionskreuze habe ich bestellt, und soll dasselbe in dem von Mauern  
umschlossenen Vorhofe der Kirche, jedoch von der Straße sichtbar, aufgestellt werden<sup>45</sup>.“*

---

<sup>45</sup> BAT Abt. 70 Nr. 2681 S. 134

## Die erste Orgel

Mit Hauskollekten im Herbst 1858 und 1859 (Geld- und Mostsammlung) unternahm die Kirchengemeinde erste Schritte um den Wunsch nach einer passenden Orgel zu realisieren. 333 Taler verzeichnete der Kirchenrechner als ersten Erfolg. Im Mai 1860 beschloss der Gemeinderat unter Bürgermeister Ernst und den Schöffen Johann Comes, Johann Kees, Peter Hubert Müllers, Peter Martin Reiß und Nicolaus Ketter als Vorsteher, der Kirche für dieses Vorhaben einen Zuschuss über 300 Taler zu bewilligen. Der Gemeinderat fand die Beschaffung einer Orgel für ihre Kirche recht passend und wollte die Kirchenverwaltung in ihrem Bemühen unterstützen, die noch fehlenden Mittel zu beschaffen<sup>46</sup>.

Begünstigt wurde dieses Bemühen durch das Testament der Regina Schetter, Witwe von Johann Adamy: Sie vermachte der Kirche ihr ganzes Vermögen, mit der Auflage, 1200 Taler aus dem Vermögen für eine passende Orgel in die Kirche zu verwenden<sup>47</sup>. Der Erlös aus dem Verkauf der Güter, einschließlich 2 Fudern 1857er Wein, betrug 5.128 Taler<sup>48</sup>. Als Vorbild für die Kinheimer Orgel diente die neue Orgel in Burg, die von dem sachkundigen Herrn Ingeln in Ürzig für gut gefunden wurde. Mit einem Betrag aus der Erbschaft Adamy von 1687 Talern stand am Ende ein Betrag von 2.460 Talern zur Verfügung, um im Oktober 1860 eine neue Orgel beim Orgelbauer Schlaad in Waldlaubersheim zu bestellen<sup>49</sup>. Leider sind Pläne und Disposition der Orgel nach Fertigstellung an den Orgelbauer zurückgesandt worden<sup>50</sup>.

## Bautätigkeit und vorläufiges Ende der Pfarrei

Die Bautätigkeit in der Kirche wurde abgeschlossen durch die Anschaffung zweier Seitenaltäre (1865), der Erneuerung des Fußbodens (1867), der Kreuzgangerrichtung<sup>51</sup> (1873), der Erweiterung des Friedhof (1875). Während dieser äußeren Erneuerung der Pfarrei starb der Kinheimer Pastor am 21. Mai 1874, in einer Zeit, in der starke politische Kräfte gegen die Kirche arbeiteten: Mit der Beschlagnahme<sup>52</sup> des Pfarr- und Kirchenvermögen im August 1874 gelangte der preußische Kulturkampf auch nach Kinheim und verhinderte auf zehn Jahre die Neubesetzung der Pfarrei. Johann Scheuer aus Kinheim, Jubilarpriester in Bremm erhielt "wegen verbotener Amtshandlungen" eine Vorladung vor den Amtsrichter in Cochem<sup>53</sup>. Die Kinheimer waren in diesen Jahren auf auswärtige Pastöre angewiesen. Die Kirchenbücher werden lücken- und fehlerhaft – in einer Zeit straffer, bürokratischer Organisationsabläufe. Es ist leicht sich vorzustellen, wie das Leben der Kirchengemeinde zu leiden hatte. Die Orgel macht die innere Not dieser Zeit deutlich: Sie muss 1885 aus den Mitteln des Pfarrwittums wieder hergestellt werden.

## Das Martinspatrozinium

Insgesamt zeigt die Entwicklung der Pfarrei eine lange Tradition der Heiligen St. Matthias und St. Martin für die Kinheimer Kirche. Am Martinstag erinnert uns der große fränkische Schutzheilige an Martinsaltar und Martinsglocke, an Glocken- und Kirchweihe. Bis weit ins 19. Jahrhundert waren Raten für Kaufverträge, Pacht- und Zinszahlungen am 11. November zu leisten. Die Spende des Kinheimer Armenfonds an seinem Namenstag erinnert an sein mildtätiges Wesen.

- ◆ Der Martinstag, für uns Menschen des 21. Jahrhunderts ein Vorbild und eine eindringliche Aufforderung zur Nachahmung.

<sup>46</sup> LHAK Bestand 655,148 Nr. 9

<sup>47</sup> BAT Abt. 70 Nr. 2681, S. 135

<sup>48</sup> BAT Abt. 70 Nr. 2681, S. 139-142

<sup>49</sup> BAT Abt. 70 Nr. 2681, S. 143

<sup>50</sup> LHAK Bestand 655,148 Nr. 9

<sup>51</sup> 17.3.1873 = Anschaffung von Kreuzen und Stationsbildern

<sup>52</sup> BAT Abt. 70 Nr. 2681 S. 171,172; Bürgermeister Ernst von Kröv beschlagnahmt als Bevollmächtigter der Königlichen Regierung das Kinheimer Pfarrgut.

<sup>53</sup> Karl Kammer, Trier 1926 "Trierer Kulturkampfpriester", Seite 162